

Beruf Krankenpflegerin

Christin ist 21 Jahre alt und befindet sich im dritten Ausbildungsjahr zur Gesundheits- und Krankenpflegerin an der Berufsfachschule für Krankenpflege des Klinikums in Nürnberg.

Christin, weshalb haben Sie sich für den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin entschieden?

Als kleines Kind wollte ich schon Krankenschwester werden. Kurz vor dem Abi musste ich dann selbst als Patientin ins Krankenhaus. Da ist dieser alte Berufswunsch wieder aufgeflackert. Ich wollte nach der Schule unbedingt etwas Praktisches machen, wollte mit Menschen arbeiten und mehr über den menschlichen Körper erfahren, seine Funktion, Anatomie und so. Das hatte mich auch immer schon im Biologieunterricht interessiert. Da war die Pflege genau das Richtige. Und außerdem war mir wichtig, dass es ein abwechslungsreicher Beruf ist, in dem man auch weiter kommen kann.

Was haben Sie vor Ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin gemacht?

Wie gesagt, ich habe Abitur gemacht, war aber zuerst noch auf der Realschule. Ich hätte zwar auch mit dem Realschulabschluss Krankenschwester werden können. Ich habe mir dann aber gedacht, weil's in der Schule auch sehr gut lief: „Jetzt mache ich noch mein Abi, dann kann ich nach der Ausbildung vielleicht auch noch studieren“. Weil ich mittlerweile gehört habe, dass es auch Studienmöglichkeiten in der Pflege gibt, war das eine gute Entscheidung.

Prima – und wie läuft's gerade in der Ausbildung? Ist es so, wie Sie es sich vorgestellt hatten?

Ja, auf jeden Fall! Es ist eine sehr interessante und abwechslungsreiche Ausbildung. Ich habe Blockunterricht: das heißt, zwei bis drei Wochen lang Schule, und dann bin ich wieder für mehrere Wochen auf Station und kann das Gelernte gleich in die Praxis umsetzen. In der Schule kommt viel Neues auf einen zu, der Stoff ist ganz schön umfangreich. Ich muss also schon viel lernen, das ist eine Herausforderung. Man lernt medizinisches Wissen und immer gleich die passenden pflegerischen Inhalte dazu. Aber auch die anderen Fächer wie Psychologie oder Kommunikation finde ich sehr interessant.

Und wie sieht's in der praktischen Ausbildung aus?

Gut, die ist spannend! Ich werde in vielen verschiedenen Bereichen eingesetzt und lerne ständig neue Menschen kennen. Da muss ich flexibel sein. Aber in der Schule treffe ich dann wieder die bekannten Gesichter – das tut auch wieder gut. Im Schichtdienst ist man fast acht Stunden non-stop auf den Beinen – ich hab' mal spaßeshalber einen Schrittzähler mitgenommen. Der hat am Ende der Schicht mehr als zehn Kilometer angezeigt – das ist schon was! Und man muss auch am Wochenende arbeiten. Daran musste ich mich erst gewöhnen. Aber es hat alles auch seine Vorteile: Ich habe dafür auch mal an einem Wochentag frei.

Ist das nicht auch ganz schön schwierig, sich ständig mit kranken Menschen auseinanderzusetzen?

Ja, das stimmt in gewisser Weise. Als Gesundheits- und Krankenpflegerin begegnen einem oft Menschen in schwierigen Situationen und mit schweren Krankheiten. Das geht mir schon auch nah. Und ich trage große Verantwortung in diesem Beruf, täglich. Aber ich habe in meiner Ausbildung schon jetzt gelernt, mit all dem umzugehen. Es ist immer jemand da, an den man sich wenden kann. Z.B. ist für jede Station eine Lehrerin zuständig, mit der man reden kann. Oder man spricht mit den Praxisanleitern, das sind Schwestern mit einer Weiterbildung, die sich speziell um die Schüler kümmern. Mir persönlich tut der Austausch mit meinen Kurskollegen in der Schule auch sehr gut. Ich bin selbst erstaunt, wie ich mit den Herausforderungen des Berufes schon jetzt umgehen kann.

Was sagen Ihre Freunde zu Ihrer Entscheidung für die Gesundheits- und Krankenpflege?

Die meisten finden es toll, und meine Familie ist stolz, dass ich so einen anspruchsvollen und wichtigen Beruf lerne. Manche sagen, sie könnten das nicht – aber es gibt auch so viele schöne Momente in dem Beruf: Die Dankbarkeit, wenn ein Patient wieder gesund entlassen wird, oder wenn man zum Beispiel eine strahlende Mutter erlebt mit ihrem Neugeborenen im Arm. Da fehlen einem die Worte, das ist einfach nur überwältigend!

Ja, das kann man nachvollziehen, wenn Sie das so erzählen. Wie geht es nach Ihrer Ausbildung weiter?

Ich werde auf jeden Fall erst mal Berufserfahrung sammeln und eine Fachweiterbildung im Bereich „Wundmanagement“ machen. Irgendwann könnte ich mir auch vorstellen, Pflegelehrerin zu werden. Aber eins nach dem andern: Jetzt heißt es erst mal das Examen zu schaffen, dann sehen wir weiter.

Lösung:

(nach www.karriere-pflege.de/Interview-Portrait.401.0.html)

1 R	2 R	3 R	4 R	5 F	6 F	7 F	8 R	9 R	10 R
-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	------

2B HÖRVERSTEHEN

Schülerblatt

Nummer:

--

Zeit: 5 Minuten

Beruf Krankenpflegerin

Welche Aussagen sind auf der Grundlage des gehörten Textes richtig (r), welche sind falsch (f)?

		r	f
1.	Christins Wunsch war es immer, sich um Patienten zu kümmern.		
2.	Auch mit dem Realschulabschluss wäre es für Christin möglich, sich auf ihren Traumberuf vorzubereiten.		
3.	Christin bereut ihre Entscheidung, das Abitur abzulegen, nicht.		
4.	Die Ausbildung entspricht Christins Vorstellungen, auch wenn sie sich sehr anstrengen muss.		
5.	Christin vermisst in der Schule Informationen, wie sie mit den Patienten sprechen soll.		
6.	Auf den Stationen im Krankenhaus begegnet Christin immer denselben Menschen.		
7.	Da sich Christin während der Schicht nicht setzen kann, trägt sie einen Schrittzähler bei sich.		
8.	Es gibt nicht nur im Krankenhaus, sondern auch in der Schule Personen, denen sich Christin anvertrauen kann.		
9.	Obwohl der Beruf einer Krankenschwester schwer ist, hat Christin auch schöne Erlebnisse.		
10.	Nach der Abschlussprüfung hat Christin vor zu arbeiten und sich danach weiterzubilden.		

Als St. Moritz den Wintersport erfand

„Früher gingen die Leute nicht in die Winterferien. Die hatten Angst vor den Bergen“, erzählt Mario Häfliger, Tourguide der Region Engadin St. Moritz, über die legendäre Wette. Die Alpen waren vor 150 Jahren wenig erforscht, hatten etwas Düsteres. Die Gäste kamen im Sommer, um in den Heilquellen zu kuren. 1864 hatte der Hotelier Johannes Badrutt die Idee, vier englische Gäste für den Winter einzuladen. Er garantierte ihnen, dass es im Schnee in St. Moritz noch viel schöner sei. „Die haben ihm das natürlich nicht geglaubt im nebeligen London“, schildert Häfliger. Sollte es ihnen nicht gefallen, wollte der Hotelier die komplette Reise zahlen. Die Engländer waren einverstanden, reisten skeptisch mit der Kutsche an und blieben von Weihnachten bis Ostern. Heute ist St. Moritz „das inspirierendste Hochtal der Alpen und eines der glamourösesten Alpendörfer der Schweiz“, bekundet die Geschäftsführerin der Tourismusorganisation, Ariane Ehrat und spricht von einer Symbiose: „Der Komfort der Hotellerie in Verbundenheit mit der archaischen Natur. Es ist ein wunderschönes Hochtal mit Seen und den grünen Bergen im Sommer. Die Leute kommen zum Wandern, Mountainbiken, Segeln, Golfen oder Kiten.“ Mittlerweile reisen gut 70 Prozent der Gäste im Winter an, auch wegen der sicheren Schneelage. Es gibt neun Monate Winter und drei Monate schlechte Schneeverhältnisse. Die Pisten sind so schön, so ungefährlich, aber auch so vielseitig, dass hier Jedermann Ski laufen kann. Es gebe auch 200 Kilometer Langlaufloipen. Bekannteste Skilangläuferin in St. Moritz ist Angela Merkel. Wenig gemächlich geht es im Bob bei der „Formel 1 des Winters“ zu, wie Häfliger anmerkt. „Wir haben die einzige Natureisbahn, die es noch gibt. Wenn du im Sommer kommst, siehst Du nichts. Da grasen die Schafe. Das ist dann die schnellste Verbindung von St. Moritz nach Celerina. Man brauche für die Fahrt aber einen klaren Kopf, da er wie in einem Cocktail hin und her geschüttelt werde. Gäste können die Bahn hautnah miterleben - bei einer einminütigen Taxifahrt im Viererbob. Im Anschluss gibt es ein Glas Prosecco, damit man das Adrenalin wieder verdauen kann.“

Alternativ bieten sich traditionelle Cresta-Rennen an. Cresta wurde 1884 von Briten erdacht und ist dem Skeleton ähnlich. Die Piloten stürzen sich auf einem Schlitten kopfüber mit bis zu 140 Stundenkilometer in einen eigenen Eiskanal. Frauen sind bei dieser etwas spleenigen Sportart allerdings nicht zugelassen. Als gesellschaftlicher Höhepunkt jeder Saison gelten Winterpolo und „White Turf“. Pferderennen auf dem gefrorenen St. Moritzersee gibt es schon seit 1907 - mit Auswirkungen für andere Sportarten. „Die Leute, die früher ihre Pferde zu den Rennen brachten, haben gemerkt, dass die Pferde nach der Rückkehr im Unterland schneller waren als die anderen“, erzählt Tourguide Häfliger. Das „natürliche Blutdoping“ in der Höhe von St. Moritz hätten vor allem auch die Leichtathleten für sich entdeckt. „Seitdem kommen sie immer wieder zum Höhenttraining.“ St. Moritz bezeichnet sich selbst als „Top of the World“, als Spitze der Welt. Das gilt vor allem auch für die Welt der Schönen und Reichen. „Klar, wenn du dich hier umschaust, siehst du ein paar Pelzmäntel“, räumt Häfliger ein. Doch der Ort sei nicht teuer. Wohl könne man oben am Berg für 300 Franken (ca. 250 Euro) Rösti mit Kaviar essen, es gebe aber auch günstige Hotels für 75 Franken die Nacht. In diesem Winter feiern die Schweiz und St. Moritz nun 150 Jahre Wintertourismus. Die Festivitäten sollen bei rückläufigen Übernachtungszahlen auch eine Brücke zur Zukunft herstellen. „Wir wollen zur bekanntesten und begehrtesten Feriendestination der Alpen werden“, erklärt Tourismuskonferenzen Ehrat ihre Vision. Ein „Begegnungsort“ mit Gastronomie, neuen Medien, Konzerten und einer Kommunikationsbörse soll helfen, mehr Atmosphäre in die Innenstadt zu bringen und neue Gäste anzulocken. 1928 und 1948 war St. Moritz Gastgeber von Olympischen Winterspielen. Pläne für erneute Spiele 2022 scheiterten. „Wir haben den sicheren Schnee und kurze Anfahrtswege. Wir hätten die Chancen gehabt, uns in den vorgegebenen Infrastrukturen weiterzuentwickeln“, hadert Ehrat. Das Volk habe aber anders entschieden.

(nach <http://www.dw.de/als-st-moritz-den-wintersport-erfand/a-18136985>)

2B LESEVERSTEHEN SCHÜLERBLATT

Nummer:

Zeit: 10 Minuten

Als St. Moritz den Wintersport erfand

Haben Sie diese Aussagen im Text gelesen? Ja oder nein?

		Ja	Nein
1.	Früher gingen die Leute nur im Winter in die Berge.		
2.	Der Hotelier Johannes Badrutt wettete und gewann.		
3.	In St. Moritz gibt es keinen schneelosen Monat.		
4.	Vor allem Spitzenskiläufer finden in St. Moritz die besten Bedingungen.		
5.	Während der Bobfahrt gibt es Cocktails und Prosecco.		
6.	Für Cresta-Rennen gibt es eine spezielle Piste.		
7.	Beim Pferderennen ist es erlaubt zu dopen.		
8.	Im Angebot stehen auch preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten.		
9.	Da die Besucherzahlen sinken, sucht man nach neuen Attraktionen.		
10.	Trotz des Bürgerwiderstandes wird in St. Moritz die Olympiade 2022 ausgetragen.		

Als St. Moritz den Wintersport erfand

„Früher gingen die Leute nicht in die Winterferien. Die hatten Angst vor den Bergen“, erzählt Mario Häfliger, Tourguide der Region Engadin St. Moritz, über die legendäre Wette. Die Alpen waren vor 150 Jahren wenig erforscht, hatten etwas Düsteres. Die Gäste kamen im Sommer, um in den Heilquellen zu kuren. 1864 hatte der Hotelier Johannes Badrutt die Idee, vier englische Gäste für den Winter einzuladen. Er garantierte ihnen, dass es im Schnee in St. Moritz noch viel schöner sei. „Die haben ihm das natürlich nicht geglaubt im nebeligen London“, schildert Häfliger. Sollte es ihnen nicht gefallen, wollte der Hotelier die komplette Reise zahlen. Die Engländer waren einverstanden, reisten skeptisch mit der Kutsche an und blieben von Weihnachten bis Ostern. Heute ist St. Moritz „das inspirierendste Hochtal der Alpen und eines der glamourösesten Alpendörfer der Schweiz“, bekundet die Geschäftsführerin der Tourismusorganisation, Ariane Ehrat und spricht von einer Symbiose: „Der Komfort der Hotellerie in Verbundenheit mit der archaischen Natur. Es ist ein wunderschönes Hochtal mit Seen und den grünen Bergen im Sommer. Die Leute kommen zum Wandern, Mountainbiken, Segeln, Golfen oder Kiten.“ Mittlerweile reisen gut 70 Prozent der Gäste im Winter an, auch wegen der sicheren Schneelage. Es gibt neun Monate Winter und drei Monate schlechte Schneebedingungen. Die Pisten sind so schön, so ungefährlich, aber auch so vielseitig, dass hier Jedermann Ski laufen kann. Es gebe auch 200 Kilometer Langlaufloipen. Bekannteste Skilangläuferin in St. Moritz ist Angela Merkel. Wenig gemächlich geht es im Bob bei der „Formel 1 des Winters“ zu, wie Häfliger anmerkt. „Wir haben die einzige Natureisbahn, die es noch gibt. Wenn du im Sommer kommst, siehst Du nichts. Da grasen die Schafe. Das ist dann die schnellste Verbindung von St. Moritz nach Celerina. Man brauche für die Fahrt aber einen klaren Kopf, da er wie in einem Cocktail hin und her geschüttelt werde. Gäste können die Bahn hautnah miterleben - bei einer einminütigen Taxifahrt im Viererbob. Im Anschluss gibt es ein Glas Prosecco, damit man das Adrenalin wieder verdauen kann.“ Alternativ bieten sich traditionelle Cresta-Rennen an. Cresta wurde 1884 von Briten erdacht und ist dem Skeleton ähnlich. Die Piloten stürzen sich auf einem Schlitten kopfüber mit bis zu 140 Stundenkilometer in einen eigenen Eiskanal. Frauen sind bei dieser etwas spleenigen Sportart allerdings nicht zugelassen. Als gesellschaftlicher Höhepunkt jeder Saison gelten Winterpolo und „White Turf“. Pferderennen auf dem gefrorenen St. Moritzersee gibt es schon seit 1907 - mit Auswirkungen für andere Sportarten. „Die Leute, die früher ihre Pferde zu den Rennen brachten, haben gemerkt, dass die Pferde nach der Rückkehr im Unterland schneller waren als die anderen“, erzählt Tourguide Häfliger. Das „natürliche Blutdoping“ in der Höhe von St. Moritz hätten vor allem auch die Leichtathleten für sich entdeckt. „Seitdem kommen sie immer wieder zum Höhenttraining.“ St. Moritz bezeichnet sich selbst als „Top of the World“, als Spitze der Welt. Das gilt vor allem auch für die Welt der Schönen und Reichen. „Klar, wenn du dich hier umschaust, siehst du ein paar Pelzmäntel“, räumt Häfliger ein. Doch der Ort sei nicht teuer. Wohl könne man oben am Berg für 300 Franken (ca. 250 Euro) Rösti mit Kaviar essen, es gebe aber auch günstige Hotels für 75 Franken die Nacht. In diesem Winter feiern die Schweiz und St. Moritz nun 150 Jahre Wintertourismus. Die Festivitäten sollen bei rückläufigen Übernachtungszahlen auch eine Brücke zur Zukunft herstellen. „Wir wollen zur bekanntesten und begehrtesten Feriendestination der Alpen werden“, erklärt Tourismusedirektorin Ehrat ihre Vision. Ein „Begegnungsort“ mit Gastronomie, neuen Medien, Konzerten und einer Kommunikationsbörse soll helfen, mehr Atmosphäre in die Innenstadt zu bringen und neue Gäste anzulocken. 1928 und 1948 war St. Moritz Gastgeber von Olympischen Winterspielen. Pläne für erneute Spiele 2022 scheiterten. „Wir haben den sicheren Schnee und kurze Anfahrtswege. Wir hätten die Chancen gehabt, uns in den vorgegebenen Infrastrukturen weiterzuentwickeln“, hadert Ehrat. Das Volk habe aber anders entschieden.

<http://www.dw.de/als-st-moritz-den-wintersport-erfand/a-18136985>

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Nein	Ja	Ja	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Nein

Lesen Sie den Text und kreuzen Sie die richtigen Ergänzungen an.

Training für Geist und Körper: Eliteschulen des Sports

Marius Braun ist in **01** Sinn ein Sieger.

Als Sportler steht der 18-**02** auf Platz eins der Juniorenrangliste im Deutschen Fechter-Bund.

Als Schüler hat er gerade sein Abitur bestanden: „Dank fünf **03** im Sportinternat habe ich jetzt einen Schulabschluss, mit dem ich jedes Fach **04** der Universität studieren kann“, sagt der Fechter stolz. **05** Doppelerfolg verdankt Braun laut eigener Aussage einer der „Eliteschulen des Sports“ in Bonn. Sie war früher schon das akademische wie sportliche **06** von zahlreichen Absolventen wie Peter Joppich oder Claudia Bokel. Drei Kooperationspartner **07** bei Brauns Bonner „Eliteschule“ mit: das Internat des DFB, der Deutsche Olympische **08** und das Bonner Tannenbusch-Gymnasium, das einige exklusive Sportlerklassen hauptsächlich für Fechter und Fünfkämpfer hat. Der dortige Stundenplan ist mit dem Trainingspensum der Sportler **09**. Bei den Talenten **10** Schulleiter Wolf Hellberg allerdings kein Auge zu. „Im **11** auf die spätere Berufsperspektive müssen die Leistungen in allen Fächern stimmen“, **12** seine Überzeugung. „Das Fechten sichert auch einem Star kein lebenslanges Auskommen, **13** das in anderen Sportarten vielleicht möglich ist.“ Deswegen stehen Hellweg und der DFB-Internatsleiter Holger Sievert, **14** studierter Sportlehrer, in ständigem Kontakt.

15 vierzig Eliteschulen werden unterstützt: für alle olympischen Disziplinen vom Badminton über die Leichtathletik bis hin zu Schwimmen, Ski und Volleyball. Auch der Deutsche Fußballbund fördert seine Nachwuchs-Profis teils an diesen Schulen. Dabei leben meist Athleten zahlreicher Sportarten, etwa des Sommer- oder Wintersports, unter einem **16**. In der Regel gibt es nur wenige Schülerinnen und Schüler, die abends nach Hause fahren können. Das Bonner Eliteinternat ist insoweit eine doppelte **17**: weil es ausschließlich rund fünfzig Nachwuchs-Fechterinnen und Fechtern dient. Und **18** diese zu einem großen Teil lediglich tagsüber im „Teilinternat“ pauken und trainieren. Wer bleibt, wird auf dem Fechter-Campus, einer eigenen Welt im Grünen, wie in einem Vier-Sterne-Hotel **19**.

Die Doppelbelastung verlangt von **20** Eliteschülern einen strikten Tagesablauf. Nachtruhe ist **21** zehn. „Die Jüngeren sind dann längst **22**“, erläutert Internatsleiter Sievert. „Unseren Tagesrhythmus finde ich trotzdem ganz prima“, ergänzt die 14-Jährige Anna Braun, die nur zufällig den gleichen Nachnamen wie ihr Vorbild Marius **23**. „Zu Hause ging einfach zu viel Zeit **24**, weil ich zum Training immer einen langen Anfahrtsweg hatte.“ Auf die Eliteschule des Sports kann man sich bewerben – oder wird auf einem Turnier von einem Trainer darauf **25**.

Das Rekrutierungsfeld für die rund 12.000 Plätze umfasst mindestens die 90.000 Mädchen und Jungen, die **26** Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ teilnehmen. Und das ist ungefähr **27** zehnte Schüler in ganz Deutschland. **28** den hohen Stellenwert des Sports wird ein entsprechendes Angebot im Wettbewerb um eine leistungs**29** Schülerklientel auch an normalen Schulen immer mehr zum Profilerkmal. Bei enger Zusammenarbeit mit den Vereinen vor Ort **30** viele von ihnen zu offiziell anerkannten „Partnerschulen des Leistungssports“.

2B TEST

SCHÜLERBLATT

Nummer:

--

Zeit: 20 Minuten

2. Seite

Training für Geist und Körper: Eliteschulen des Sports

Kreuzen Sie die richtige Ergänzung an:

	(A)		(B)		(C)		(D)	
01		doppelter		doppelten		doppeltem		doppelte
02		-Jährige		-jährige		-Jähriger		-jähriger
03		Jahr		Jahres		Jahren		Jahre
04		an		in		auf		bei
05		Seinem		Seinen		Sein		Seins
06		Sprungpferd		Sprunggrube		Sprungfeder		Sprungbrett
07		werfen		werden		wirren		wirken
08		Sportbund		Sportbindung		Sportband		Sportbonus
09		abgestimmt		abstimmt		abstimmend		abstimmen
10		drückt		drückt		druckt		druckt
11		Rückblick		Ausblick		Hinblick		Fernblick
12		liefert		leuchtet		läutet		lautet
13		so		wie		als		sowie
14		selbst		allein		einer		einzig
15		Weniger		Rund		Mehr		Meistens
16		Joch		Bach		Fach		Dach
17		Ausnahme		Ausgabe		Ausrede		Auslese
18		wenn		weil		denn		als
19		verkauft		verdient		versorgt		verschenkt
20		dem		den		der		die
21		um		bei		während		ab
22		todmüde		todsicher		todstill		todtraurig
23		trägt		trägt		traget		trug
24		verlieren		verloren		verliert		verlort
25		hingeschoben		hingefahren		hingeschickt		hingewiesen
26		am		auf		beim		in
27		jede		jedes		jeden		jeder
28		Trotz		Wegen		Durch		Ohne
29		motivierende		motivierter		motivierte		motivierender
30		waren		werden		sind		wurden

2B TEST

LEHRERBLATT

Lösung

Zeit: 20 Minuten

Training für Geist und Körper: Eliteschulen des Sports

Kreuzen Sie die richtige Ergänzung an.

	(A)		(B)		(C)		(D)	
01		doppelter		doppelten	X	doppeltem		doppelte
02	X	-Jährige		-jährige		-Jähriger		-jähriger
03		Jahr		Jahres	X	Jahren		Jahre
04	X	an		in		auf		bei
05		Seinem	X	Seinen		Sein		Seins
06		Sprungpferd		Sprunggrube		Sprungfeder	X	Sprungbrett
07		werfen		werden		wirren	X	wirken
08	X	Sportbund		Sportbindung		Sportband		Sportbonus
09	X	abgestimmt		abstimmt		abstimmend		abstimmen
10		drückt	X	drückt		druckt		druckt
11		Rückblick		Ausblick	X	Hinblick		Fernblick
12		liefert		leuchtet		läutet	X	lautet
13		so	X	wie		als		sowie
14	X	selbst		allein		einer		einzig
15		Weniger	X	Rund		Mehr		Meistens
16		Joch		Bach		Fach	X	Dach
17	X	Ausnahme		Ausgabe		Ausrede		Auslese
18		wenn	X	weil		denn		als
19		verkauft		verdient	X	versorgt		verschenkt
20		dem	X	den		der		die
21		um		bei		während	X	ab
22	X	todmüde		todsicher		todstill		todtraurig
23	X	trägt		trägt		traget		trug
24		verlieren	X	verloren		verliert		verlort
25		hingeschoben		hingefahren		hingeschickt	X	hingewiesen
26	X	am		auf		beim		in
27		jede		jedes		jeden	X	jeder
28		Trotz		Wegen	X	Durch		Ohne
29		motivierende		motivierter	X	motivierte		motivierender
30		waren	X	werden		sind		wurden

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
C	A	C	A	B	D	D	A	A	B	C	D	B	A	B

16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
D	A	B	C	B	D	A	A	B	D	A	D	C	C	B

Themen - FREIE REDE

A. Bild/Bildgeschichte/Foto - Wertung: max. 25 Punkte

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die Bildbeschreibung: 5 – 8 Min.

Die Schüler haben 2 Minuten Zeit, um sich das Bild/Foto anzusehen. Sie beschreiben das Bild/Foto oder erzählen eine Geschichte zu dem Bild/zu den Bildern. Die Jurymitglieder stellen Ergänzungsfragen. Dies gilt für alle Kategorien. Im Rahmen einer Kategorie erhält jeder Schüler dasselbe Bild, damit jeder Schüler dieselbe Aufgabe mit den gleichen Fragen und Themen bekommt. Nach dieser Disziplin darf der Schüler den Raum nicht verlassen, er setzt sich hinten in den Prüfungsraum.

Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Bildbeschreibung“ - werden bewertet:

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Kreativität und Argumentation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

B. Freie Rede - Wertung: max. 25 Punkte

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die „Freie Rede“: 5 Min.

Die Jury zieht unter 13 vorgeschlagenen Themen, die jeweils auf einem Los stehen, 2-3 Themen. Zu diesen Themen führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen. Der Verlauf der Prüfung erfolgt wie bei der Bildgeschichte. Die Schüler betreten den Raum nacheinander in der ausgelosten Reihenfolge. Nach dem Gespräch setzt sich der Schüler nach hinten in den Prüfungsraum. Er darf auf keinen Fall den Raum verlassen.

Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Freie Rede“ - werden bewertet:

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Aussprache und Intonation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

Die folgenden Behauptungen und Meinungen sollen die Schüler zur Diskussion anregen.

Der Schüler erhält einen kurzen provokativen Satz zu 2-3 Themen, zu dem er Stellung nimmt. Aufgrund dieser Äußerung führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen.

Die Fragestellungen im Gespräch richten sich nach dem Alter und dem Sprachniveau der Schüler.

1. Familie (Generationsprobleme)

Meine Eltern sind dagegen, dass ich nach dem Abitur im Ausland studiere.

2. Hobby (Freizeit)

In meiner Freizeit bevorzuge ich persönliche Kontakte, ich hasse Facebook.

3. Schule (Beruf)

Fast ein Drittel meiner Mitschüler hat keine konkrete Vorstellung von ihrer Zukunft.

4. Natur (Umwelt)

Der Weltuntergang hat schon begonnen.

5. Jugendprobleme (Freundschaften)

In der letzten Zeit haben alle meine Freunde angefangen zu rauchen.

6. Reisen (Urlaub)

In den Ferien plane ich eine Reise nach ...

7. Lesen (Lektüre)

Ich lese nicht viel, eigentlich nur Pflichtlektüre.

8. Medien /Unterhaltung

Es gibt so viele Seifenopern. Wen interessiert denn so etwas?

9. Sport /Mode

Sport: Sport interessiert mich nicht, ich spiele Schach und lese Bücher.

Mode: Ich bevorzuge keine Marken. Ich nähe mir alles selbst.

10. Ernährung/Essgewohnheiten

Meine Freundinnen passen zu sehr auf ihre Figur auf. Sie essen nur Salate und trinken Säfte.

11. Stadt/Verkehr

Snowboarden ist „in“. Ich will im Trend sein.

12. Wohnen (Wohnungsprobleme)

Ich träume von einer kleinen Villa am Ufer des Meeres.

13. Gesundheit (Unser Körper)

Ich traue unseren Ärzten nicht, ich bevorzuge alternative Medizin.



Olympiáda v nemeckom jazyku 25. ročník, 2014/2015
Kategória 2B Celoštátne kolo

Autorka: Mgr. Alexandra Olejárová
Recenzent: PhDr. Helena Hanuljaková
Korektor: Remmer de Boer
Komisia: Celoštátna odborná komisia Olympiády v nemeckom jazyku
Vydal: IUVENTA – Slovenský inštitút mládeže, Bratislava 2015